

Das Fußballspiel

„Du, wir bräuchten noch einen vierten Mann“, sagte Alex. Er stand vor dem Kicker im Bachinger Wirtshaus Dorfkrug.

„Mann? Warum fragst du dann den Lukas?“, warf ich Alex schelmisch zu.

1:0 für mich.

Alle Schluckspechte im großen Hauptraum der Dorfkneipe grölten. Alle – bis auf Lukas. Der stieß mich unsanft in die Seite.

„Ey, du Angeber!“, fauchte er mich an. „Dann zeig mal, was du auf dem Kasten hast, du Sprücheklopfer!“ Er forderte mich auf, verschränkte seine Arme und nickte mir überheblich zu.

„Mit wem spiel ich und gegen wen spiel ich?“, wollte ichforsch wissen, ohne auf Lukas´ Provokation einzugehen.

Alex, den Lukas aus dem Judoverein kannte, klärte mich auf: „Du spielst mit Chipsletten-Toni im Team. Gegen Moritz und mich.“

„Gegen Moritz?“, fragte ich. „Spielt der heute nicht an seiner Lena?“

Erneutes Lachen.

„Du bist ja heute ein ganz ein G´spaßiger!“, rief Traudl hinter der Theke hervor und zapfte gerade ein frisches Weizen für den Altherrenstammtisch.

„Die Lena sitzt doch da drüben. Die hat jetzt keine Zeit zum schnaxeln.“ Judo-Alex hatte Recht. Lena – die Freundin von Moritz – saß mit einem anderen Mädels, das ich nicht kannte, am Ende eines langen, ansonsten leeren Zehnerisches. Die zwei würdigten uns keines Blickes. Zu sehr waren sie in ihr Gespräch vertieft. Nur ab und zu guckten sie auf, wenn sie zu ihrem Radler griffen und einen Schluck tranken.

„Wer is´n das?“, erkundigte sich Lukas.

Aha, er kannte die Neue anscheinend auch nicht.

„Die hab ich hier noch nie gesehen“, fuhr er fort.

„Kannst du auch nicht!“, sagte Chipsletten-Toni und griff in eine Packung Stapelchips, die er so gut wie immer am Mann hatte.

„Das ist die Rudy.“ Sein Ton war angeberisch. Wahrscheinlich wollte er damit prahlen, dass er wusste, wer diese gewisse Rudy war und wir nicht.

Ich hob beide Arme und deutete ein „Und?“ an.

„Das ist die Rudy aus Pennsylvania. Du Traudl, machst mir noch eine Halbe?“, klinkte sich Moritz ein.

„Hast du so einen Durscht heute?“, fragte Traudl – was Moritz mit „Niemand trinkt Bier, weil er Durst hat!“ kopfschüttelnd erwiderte. Wir lachten.

„Was ist jetzt mit der Rudy?“, wollte ich wissen.

„Die ist aus Pennsylvania“, erklärte Moritz.

„Sauber, Moritz. Jetzt bin ich echt schlauer. Jetzt weiß ich, dass die Rudy Rudy heißt und aus Pennsylvania kommt. Gibt es noch mehr Infos oder ist die in geheimer Mission hier on Tour?“ Ich war genervt.

„Pennsylvania? Ist das nicht die Ecke, wo der Dracula herkommt?“, fragte Lukas.

„Der kommt nicht aus Pennsylvania, sondern aus Transsylvanien!“ bewies Judo-Alex sein Vampirwissen.

„Erstens das“, stieg Moritz ein, „und zweitens ist Rudy die Austauschschülerin von der Lena. Die ist seit gestern Abend hier und bleibt vier Wochen bei Lena und ihren Eltern. Danach – ich glaub in den Sommerferien – fliegt Lena rüber in die USA und ist dann vier Wochen bei denen.“

„Warum nicht gleich so?“ Ich wandte meinen Blick von Moritz ab und wollte zu den Mädels gehen.

„Nix da, hiergeblieben“, wurde ich von Lukas ausgebremst. „Du kickerst jetzt erst mal, wenn du schon so ´ne große Klappe hast!“

„Genau, du Drückeberger!“, schaltete sich Chipsletten-Toni ein und drehte wild an einer der Stangen, auf der unsere blaue Mannschaft aufgespießt war.

„Okay, okay“, beschwichtigte ich ihn. „Kann ich mir wenigstens noch ein Weißbier bestellen?“ Ich blickte zu Traudl und erhob meine rechte Hand. Ihr Nicken verriet mir: Meine Bestellung war angekommen.

„Toni, kannst du jetzt aber bitte mal die Chipsletten wegstellen und dir die Finger waschen? Sonst klebt überall das Fett an den Kickerstangen!“, bat ich Toni eindringlich.

Toni ging hinter den Tresen zu Traudl und reinigte sein Zehn-Finger-System im Spülbecken.

„Jetzt beeil dich mal, sonst gibt´s einen Anpiff!“, motzte Alex.

„Hey, du Hooligan!“, konterte ich. „Du kriegst gleich die rote Karte, wenn du weiter so aufmüpfig bist!“

„Halt´s ... und gib Lukas lieber mal ´ne Münze, damit wir werfen können, wer anfängt.“

Ich kramte in meiner linken Hosentasche nach dem Geldbeutel, holte eine Zwei-Mark-Münze raus und gab sie Lukas.

„Kopf oder Zahl?“, wollte er von uns vier Spielern wissen.

„Zahl!“, plärrte Toni als erster.

„Wirf!“ Chipsletten-Toni war heiß darauf, loszulegen.

Lukas warf. Die Münze flog und Lukas schaffte es tatsächlich, sie mit der rechten Hand aufzufangen und auf seinen linken Handrücken peitschen zu lassen.

„Alex? Moritz? Ihr habt Anstoß!“, erklärte Lukas, dass Toni und ich verloren hatten.

„Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!“, motivierte Moritz seinen Teamkollegen, stellte sich an den Kicker und drehte hochmotiviert die roten Figuren. Judo-Alex platzierte sich neben ihm und übernahm unter anderem die Rolle des Torwarts.

Diese wurde auch mir zuteil. Ich hatte keine andere Wahl, da sich Chipsletten-Toni bereits im Stürmerfeld unserer blauen Mannschaft aufgestellt hatte.

„So, liebe Fußballnation“, imitierte Lukas einen Sportreporter. Und eine leere Colaflasche, die er sich vom Nachbartisch schnappte, fungierte als Mikro.

„Willkommen zum Halbfinale der Weltmeisterschaft im Bachinger Olympiastadion. Es treten gegeneinander an: der 1. FC Schweißfuß in roter Montur und die Spielvereinigung Torschusspanik in blauer. Die Stimmung ist aufgeheizt. Die Fans können sich kaum noch auf ihren Sitzen halten. Eine Entscheidung ist bereits gefallen: Die Roten haben den Münzwurf gewonnen und dürfen als erstes Ballkontakt haben. Uuuund los geht´s!“, eröffnete unser Stadionsprecher das Spiel. „Ein gelungener Pass vom Mittelfeld nach Rechtsaußen. Trippeln in Richtung gegnerisches Tor. Oh, das könnte eng –

nein! Ballverlust der Schweißfüße! Die Torschusspanik bringt sich ins Spiel. Der Ball rast unaufhaltsam zum Torhüter. Und kick! Gehalten! Wahnsinn! Was für eine Spannung und was für eine Stimmung hier, liebe Fußballgemeinde. Wie sie sicher hören können, geht eine Laola gerade durchs ausverkaufte Stadion und auf den Rängen wird die Hymne „Fußball ist unser Leben, denn König Fußball regiert die Welt“ angestimmt.“

„Halt die Fresse!“, bremste Judo-Alex Lukas aus.

Doch Lukas dachte gar nicht daran, seinen neuen Job an den Nagel zu hängen.

„Eine Flanke vom Verteidigungsspieler mit der Nummer neun – und? Nein, Abseits!“, fuhr er aufgewühlt fort.

„Du stehst auch gleich im Abseits, wenn du nicht gleich die Klappe hältst!“, maulte Alex weiter und drehte hektisch an den Kickerstangen.

„Hey, mit meinem Sportkommentar spiel ich doch zweifelsfrei in der Bundesliga!“, rechtfertigte sich Lukas.

„Allenfalls in der Kreisklasse!“, meckerte ich und lachte.

„Jetzt sei ruhig und trink dir eine Halbe, sonst begeh ich gleich ein Stürmerfoul!“ Alex bückte sich nach dem Ball, der nach einer verpatzen Flanke aus dem Spielfeld geflogen war.

„Ihr könnt nach Hause gehn, ihr könnt nach Hause gehn, ihr könnt, nach Hause, Hause gehn!“ sang Chipsletten-Toni und provozierte unseren Gegner.

Ein Freundschaftsspiel war das hier schon lange nicht mehr.

„Und da ist es wieder, das Leder, das Runde, das ins Eckige muss“, führte Lukas seinen Sportkommentar fort. „Noch immer steht es 0:0, doch das könnte sich gleich ändern, wenn der Kapitän der blauen Mannschaft diesen Schuss verwande... – jaaa, Toooor! 1:0 für die Spielvereinigung Torschusspanik. Was für ein Alleingang, was für ein Schuss aus rund 20 Metern Entfernung. Schauen sie sich das an, liebe Fußballfreunde, die Südkurve steht Kopf. Was für eine Stimmung!“

„Wenn du nicht gleich das Maul hältst, landest du auf der Ersatzbank, Lukas!“, raunte Moritz in die imaginäre Kommentatorenkabine und machte seinem Ärger Luft, ein Tor kassiert zu haben,.

„Dann lass ich dir aber keinen Freistoß zu, wenn du gefoult wirst!“, sagte Lukas.

„Den Freistoß kriegt die Lena! Auf der Spielwiese daheim, im Schlafzimmer von Moritz!“, warf ich sexistisch in die Runde.

„Was hat´n der heute für einen Clown gefrühstückt?“ Rhetorische Frage von Toni.

„Jetzt los, weiter spielen, bevor wir nachher noch in die Verlängerung müssen“, nervte Judo-Alex rum.

„Wie denn? Wir haben ja nicht mal die erste Halbzeit um!“, erklärte Lukas.

„Du, ich brauch eine Auszeit! Ich muss pinkeln!“ Toni trat von einem Fuß auf den anderen.

„Dann geh, ich übernehme!“, klinkte sich Lukas ein und schaltete wieder in den Kommentatorenmodus: „Die Nummer 5 des blauen Team muss verletzungsbedingt pausieren. Aber der umso stärkere Lukas mit der Nummer acht wird eingewechselt. Mit ihm sollte das Team gleich mit 2:0 in Führung gehen.“

„Red´ nicht, schieß!“, forderte Moritz Lukas heraus, der die Colaflasche auf den Fenstersims stellte und an den Kicker herantrat.

„Ein gekonnter Pass von Linksaußen ins Mittelfeld zum Stürmer. Ein Schuss zum Offensivspieler mit

der Nummer 10 – und, nein...!”

„Handspiel!“, wurde Lukas von Alex unterbrochen.

„Elfmeter!“, freuten sich Alex und Moritz und heizten sich gegenseitig mit „Jetzt geht’s los! Jetzt geht’s los!“ an.

Nun lag alle Last auf meinen Schultern. Ich musste als Torwart dafür sorgen, dass es beim 1:0 blieb. Mittlerweile hatten sich auch andere Kneipengäste von ihren Tischen erhoben und standen wie ein Publikum um den Kicker, als hätten sie jeweils 100 Mark gewettet, dass der 1. FC Schweißfuß als Gewinner vom Platz geht – und nicht unsere Mannschaft.

Lukas mimte weiter den Reporter: „Jetzt könnte er gleich vorbei sein: der Traum vom schnellen und überlegenen Sieg der Spielvereinigung. Wenn der rote Mannschaftsführer jetzt einen Volltreffer landet, schreit alles nach einer Nachspielzeit. Die Spannung steigt. Und ... Schuss und – gehalten! Was für eine Sensation! Unglaublich! Der Weltmeistertitel 1992 geht an die Spielvereinigung Torschusspanik!“

Lukas und ich fielen uns in die Arme und freuten uns, als hätten wir tatsächlich gerade die WM gewonnen.

„Scheiße, ich brauch jetzt erst mal ein Bier!“, ärgerte sich Moritz über seine Niederlage.

„Fi-na-le!“, stimmte Wirtin Traudl an, was wir Gewinner mit „O-ho!“ erwiderten.

„Auch wenn die Torschusspanik den Pokal heimgeholt hat – ich schmeiß ´ne Runde Kleiner Feigling für alle Spieler. Geht aufs Haus!“ Traudl wusste, wie man Sieger und Verlierer an einem Tisch vereint. Sie hatte wohl ein Bündnis mit dem Fußballgott geschlossen.

„Traudl, du bist die Beste!“, trugen wir sie imaginär auf Händen und feierten die Dorfkrug-Wirtin wie einen Mannschaftstrainer. Wir verließen den Bereich, in dem der Kicker stand, und setzten uns an Tisch 1, unseren Stammtisch. Lukas zog in einem unbeobachteten Moment – nachdem Traudl die nächste Runde Bier verteilt hatte – sein Taschenmesser und ritzte „T92L“ ins rechte Tischbein. Da ich neben ihm saß, bemerkte ich zwar seine Schnitzaktion, doch er signalisierte mir zu schweigen. Ich tat ihm den Gefallen und erfuhr erst später, dass das T für Tim stand, das L für Lukas und 92 für 1992: heute.

Wir trommelten mit unseren Händen auf den großen Holztisch, an dem wir Platz nahmen – und das Bier in die Hand.

Prost!

„Jetzt kommt doch mal rüber zu uns!“, forderte Moritz seine Freundin Lena und Austauschschülerin Rudy auf. Die Damen hatten uns bislang völlig ignoriert.

Lena kam und setzte sich auf den Schoß von Moritz. Und Rudy aus Übersee nahm neben Chipsletten-Toni Platz. Der bot zwar auch seinen Schoß an, doch Rudy lehnte verlegen ab.

„Sag mal, Rudi ist doch ein Jungename“, sprach Toni Rudys Namen im bayrischen Dialekt aus.

Rudy antwortete in gebrochenem Deutsch mit amerikanischem Slang: „Rudy ist Abkürzung von Rudith und Name für Mädchen. Aber du Toni heißt?“, wollte Rudy wissen.

Toni nickte eifrig. „Freilich“ antwortete er und fuhr auf Englisch mit stark bayrischem Akzent fort: „Also, yes, it’s true. I am the one and only Toni, you know?“

„But ... Toni ist ein Name für ein Girl. Antonia“, sagte Rudy stirnrunzelnd.

Bevor wir alle loslachen konnten, winkte Toni ab und erklärte „Rudy, you haven’t heard me ... I am

the one and only Toni. Not irgendein Toni! The one and only. Toni."

Jetzt hatten wir vom Sprücheklopfer die Freigabe und durften lachen.

Er legte noch einen drauf: „Rudy, like the Mädels bei the Huxtables? In the Bill Cosby Show?"

Rudy deutete mit ihrem Zeigefinger auf Toni und bestätigte so seine Aussage.

„Was is´n das eigentlich für eine Sprache, die du da sprichst, Toni?“, wollte Lukas wissen.

„Bajuwenglich!“, gab sich Toni zu verstehen und nahm einen großen Schluck Bier. „Bajuwarisch mit Englisch“ Er wandte sich Rudy zu. „Gell, wir verstehen uns, Rudy. We understand us, Rudy?!"

Rudy nickte, lehnte zugleich aber Tonis erneutes Angebot ab, sich auf seinen Schoß zu setzen.

„Do you have a boyfriend?“, hakete Toni dreist nach. Rudy starrte Lena mit dem Blick „Bitte hilf mir, bevor er mich gleich besteigt!“ an. Lena suchte verkrampft nach einem Rettungsanker, damit Rudy das sinkende Boot mit dem notgeilten Toni an Bord unversehrt verlassen konnte. Gefunden: „Rudy, wir darten.“

„Ui, fein, ich komm mit!“, bot Toni strahlend an.

„Du bleibst sitzen!“, befahl Lena, nahm Rudys Hand, ging zur Dartscheibe, die neben dem Kicker an der Wand hing und griff in den kleinen Karton mit den Pfeilen, der auf dem Fensterbrett stand, neben der Colaflasche.

Vier Würfe guckte sich Toni das Spektakel an, ohne einzuschreiten. Beim fünften platzte es aus ihm heraus. Er konnte einfach nicht mehr ruhig auf seinem Kneipenstuhl sitzen bleiben und in aller Ruhe sein bestimmtes drittes Weizen süffeln. Er musste einfach seine Hilfe anbieten.

„Girls, I wanna show you.“ Toni stand mittlerweile leicht wankend neben Lena und Rudy und nahm Rudy sanft, aber bestimmend, einen Dartpfeil ab. Er stellte sich wie ein professioneller Dartspieler auf Position, ohne die weiße Markierungslinie auf dem Boden zu überschreiten. Er zielte so akribisch auf die Zehn in der Mitte der Scheibe, als würde es für ihn gerade um die Goldmedaille bei den Olympischen Sommerspielen 1992 in Barcelona gehen.

„Scheiße“, kommentierte Toni seinen Wurf.

„Two?! Zwei?!“, fasste Rudy Tonis Versagen in Worte und übersetzte das Ergebnis direkt ins Deutsche.

„Ey, Toni!“, mischte sich Alex ein, „Wenn du bei deiner Freundin genauso wenig triffst, dann tut sie mir leid.“

Wir lachten.

Toni rechtfertigte sich mit: „Ich hab doch gar keine Freundin.“

„Jetzt weißt auch, warum!“, stachelte Lukas ihn an.

„Wenn du keine Freundin hast, hast du auch keinen Sex. Immerhin wirst du dann vom Leben gefickt!“, warf Traudl trocken in den Gastraum.

Krass – wie war die denn drauf?!

„Ihr könnt mir doch alle mal den Buckel runter rutschen! Traudl, noch ein Weizen!“

„Das ist aber dein Letztes, Toni! Morgen ist wieder Schule!“

„Ja, Mama“, erwiderte er augenrollend und kippte die letzte Halbe doch tatsächlich auf ex runter, während Roland Kaiser aus den Lautsprecherboxen „Ich glaub, es geht schon wieder los!“ meckerte.